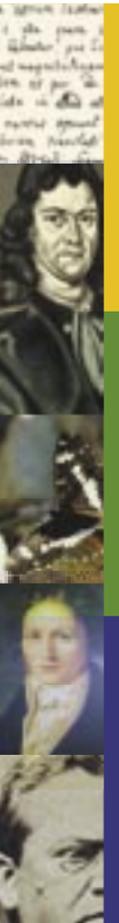




www.lag-aischgrund.de

Aischgründer Entdecker entdecken



Entdecker entdecken!

Beim Aischgrund, da fällt einem vermutlich gleich der Karpfen ein, der Aischgründer Karpfen. Dann wohl auch die vielen landschaftsprägenden Karpfenteiche. Ferner die Aisch, die sich von der Quelle bei Marktbergel inmitten grüner Wiesen der Regnitz mal zuschlingelt, mal gnadenlos begradigt ihr entgegenströmt. Oder überhaupt eine eigentlich sehr „schöne“ vielfältige Natur. Dass der Aischgrund auch mehrere bedeutende, ja weltberühmte Entdecker und Naturforscher zu bieten hat, wissen - bislang - die wenigsten.

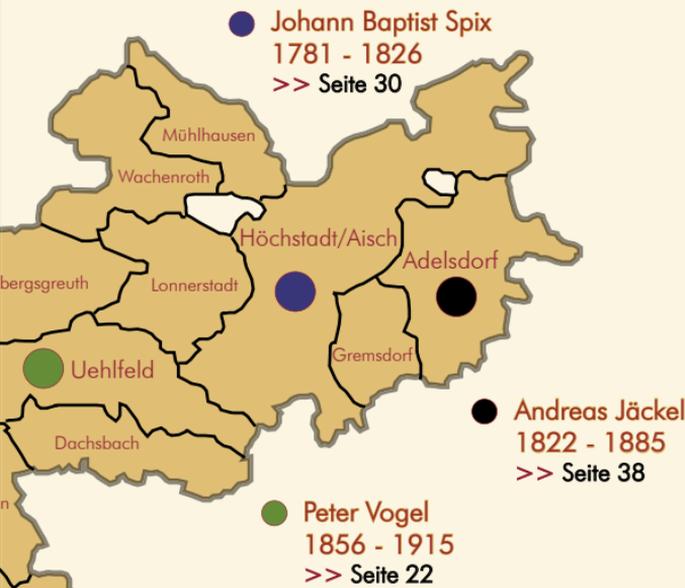
Vielleicht schwebt der eine oder andere Name im Gedächtnis, ... Kolb, Spix, Steller ... gibt's da nicht eine Schule, die so heißt? ... eine Straße? ... - aber die näheren Lebensumstände sind den meisten, auch den meisten Einheimischen, dann doch nicht bekannt. Das will die vorliegende Broschüre ändern und etwas Licht in das Dunkel des Vergessens bringen, ohne auch nur annähernd lückelos berichten zu können.

● Georg Wilhelm Steller
1709 - 1746
>> Seite 4



● Peter Kolb
1675 - 1726
>> Seite 14

Zunächst werden - dem Lauf der Aisch folgend - die abenteuerlichen Leben der insgesamt fünf Entdecker in groben Zügen beschrieben, illustriert durch historische Bilder und andere Dokumente. Eine Weltkarte stellt die eingeschlagenen Reiserouten dann im Überblick dar. Es folgt eine kurze Zusammenschau einiger Gemeinsamkeiten, die in allen fünf Biographien zu finden sind. Und der letzte Abschnitt verrät noch, welche Möglichkeiten es gibt, heute im Aischgrund auf den Spuren der Entdecker zu wandeln, etwa durch eine Tour auf dem Steller-Naturerlebnispfad oder einen Besuch im Spix-Museum.



Herausgeber der Broschüre ist die Lokale Aktionsgruppe (LAG) Aischgrund, ein Verein, in dem 17 Städte und Gemeinden entlang der Aisch zusammengeschlossen sind. Dessen Anliegen ist es, den Aischgrund nachhaltig weiterzuentwickeln, zu stärken, zu vernetzen. Dazu möchte auch das „Entdecker-Projekt“ beitragen. Zum vorliegenden Heft gehört noch eine Ausstellung mit mehreren großformatigen Tafeln, die Leben und Werk der Aischgründer Entdecker veranschaulichen. Wie nahezu alle Projekte der LAG ist auch dieses ein Gemeinschaftswerk. Eine Reihe verschiedener Personen hat daran auskunftsfreudig, kenntnisreich und hilfsbereit mitgewirkt und so zum Gelingen beigetragen.

Entdecker-Routen

>> Seite 44

Entdecker im Überblick

>> Seite 46

Entdeckern auf der Spur

>> Seite 48

Die LAG hat weitere Broschüren über den Aischgrund veröffentlicht, etwa einen Naturführer, einen Kulturführer und eine Aischgrund-Freizeitkarte. Sie sind kostenlos erhältlich in den Rathäusern, den Tourismus-Stellen oder im LAG-Büro im Neustädter Landratsamt, E-Mail lag@kreis-nea.de

Multa animalia inensum oceanum alere, quae
nemo dubitat, qui perpendit; ^{per multas} ~~per~~ terras per m
quo Europaeorum audax curiosa industria n
contenta eorum lustrare potuerit. Est au
marinis ita quam cum terrestribus comp
corum habentur, pro climatis, alimentorum,
tum vel magnitudinem, vel colorem vel p
luxitatem et per id consuetudinem longa
translata in aliud clima longe intervall
tiam rursus exiunt, et ad primam red
in Sibiriam translatis sensim ⁱⁿ minores & de
Chinam advechi sensu graditate et parvo
successu temporis etc peculiarem speciem
jamenta in terras Kamtschaticas tr
in signiter augent, verum fertiliores
ad portum. Sti
oves anglici
non bene
successu temporis
tarant. Si quis ha
inense augent ex
nerascente pilo
vionis pilo Bar
cinereo vari, qu
quod pilorum colorem
sen Pedri vulgo vid

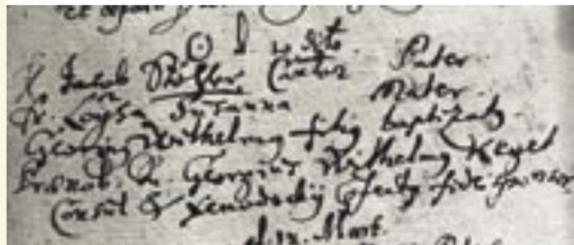


Georg Wilhelm Steller

Bad Windsheim

1709 -
1746

Er gilt als Pionier der Naturgeschichte Alaskas und als einer der bedeutendsten Naturforscher und Entdeckungsreisenden des 18. Jahrhunderts. Seine Arbeitsmethoden waren auffallend modern, wozu nicht zuletzt seine „lebensnahen Tierbeobachtungen“ beigetragen haben. Was genau hat er erstrebt und worin lagen seine besonderen Interessen? Seine naturwissenschaftlichen Forschungen ließen ihn jedenfalls mit dem berühmten Kapitän Bering auf eine Expedition zu der Halbinsel Kamtschatka aufbrechen. Es folgten weitere Forschungsreisen in diese Region; sie bereiteten den Weg für wichtige Entdeckungen.



Der in Latein verfasste Taufeintrag nennt neben dem Täufling dessen Vater Jacob Stöhler, Mutter Loysa Susanne und den Taufpaten, kein geringerer als der Windsheimer Bürgermeister Georg Wilhelm Keget.

Behütete Kindheit an der Aisch

Am 10. März 1709 kam Georg Wilhelm Steller in Windsheim auf die Welt. Er war das achte Kind des städtischen Kantors und Organisten Stöller, in dessen Obhut er eine wohlbehütete Kindheit in der Freien Reichsstadt durchlebte. Er besuchte die traditionsreiche Lateinschule und machte dort Abitur. In seiner vielzitierten Abschlussrede mit dem Titel „Blitz und Donner als Zeugen der Allmacht Gottes“ ließ er über die Theologie hinaus Kenntnisse der Physik einfließen. Einige Zeit später erhielt er ein Stipendium für ein zweijähriges Theologie-Studium in Wittenberg, während dem er sich auch näher mit den Naturwissenschaften und der Medizin befasste.

Anschließend verdiente er seinen Unterhalt als Hauslehrer, wechselte mehrmals die Universität und schloss das Studium in Halle ab. Auf den Rat seines Professors Francke absolvierte Steller sein medizinisches Examen in Berlin - mit Auszeichnung.

Ein Bild von Georg Wilhelm Steller gibt es nicht. Gefunden hat man in seinem Tagebuch eine Zeichnung (unten links), von der spekuliert wird, es könnte ein Selbstporträt sein.

Kolumbus Bering

Man nannte ihn auch den Kolumbus des Zaren, den dänisch-stämmigen Marineoffizier und Entdecker in russischen Diensten Vitus Johannson Bering. Geboren 1681 in Jütland, Dänemark, starb er im Dezember 1741 auf einer Insel in der Nähe der russisch-sibirischen Küste im Nordwestpazifik, die seither seinen Namen trägt. Mit ihm starb an Enkräftung und an Skorbut auch ein Teil der Besatzung. Steller und anderen gelang im Frühjahr 1742 die Rückkehr nach Kamtschatka im selbstgezimmernten Boot.

Bering gilt als der Entdecker Alaskas. Er durchfuhr 1728 erstmals die 100 Kilometer breite Meerenge zwischen Alaska und Russland, die Beringstraße, und stellte somit unter Beweis, dass die beiden Kontinente Asien und Amerika nicht miteinander verbunden sind. Steller und der 28 Jahre ältere Bering verband ein gespanntes Verhältnis.

Zu dieser Zeit - 1734 - standen Gerüchte um eine große Fernostexpedition der Russen im Raum. Zehn Jahre zuvor hatte der Zar den dänischen Kapitän Vitus Bering bereits auf eine umfassende Entdeckungsfahrt zu der erst 1697 entdeckten Halbinsel Kamtschatka entsandt. Auf dieser Reise passierte Bering als erster die später nach ihm benannte Beringstraße, ohne jedoch amerikanisches Festland zu sichten.

Beruflicher Höhepunkt: Asienexpedition

Der Verzicht Stellers auf eine Lebensanstellung als Geistlicher, was seinen Interessen zu wenig entsprochen hätte, führte ihn als Arzt in das Kampfgebiet nach Danzig. Hier standen die verbündeten Länder Österreich und Russland im Krieg gegen das Osmanische Reich. Als der junge Mediziner eines Tages mit einem Krankentransport nach Kronstadt musste, entschied er sich für einen längeren Aufenthalt in Petersburg, der Haupt- und Residenzstadt des russischen Kaiserreichs. Um 1736/37 wirkte Steller erstmals als Hausarzt und Bibliothekar des mächtigen Erzbischofs von Nowgorod. Mit Hilfe des Bischofs, der den Windsheimer Gelehrten sehr schätzte, fand er Zugang zu den akademischen Kreisen der Stadt und nahm eine Stellung als kaiserlicher Adjunkt, also als wissenschaftlicher Assistent, an. Der Auftrag, an der 2. Asienexpedition zur Erforschung von Kamtschatka teilzunehmen, markierte 1737 den Höhepunkt seines bisherigen beruflichen Werdegangs.

Junges Glück von kurzer Dauer

Ebenfalls im Jahr 1737 heiratete Steller die Witwe des Arztes und Gelehrten Daniel Gottlieb Messerschmitt (1685 - 1735), der sieben Jahre in Sibirien geforscht hatte. Bereits im Winter reiste das Paar mit einem Schlitten auf beschwerlichen Wegen nach Moskau. Hier allerdings endete das junge Glück - wohl deshalb, weil sich Stellers Frau einer strapaziösen Weiterfahrt mit Schlitten und Schiff nicht gewachsen fühlte. Zu diesem Zeitpunkt war Steller 28 Jahre alt, und er begab sich nun also ohne seine

frischvermählte Frau auf die Forschungsreise. Als Assistent des deutschen Botanikers Professor Johann Georg Gmelin (1709 - 1755) sollte er die unbekanntenen Weiten Kamtschatkas ergründen. Dort traf er erst im Herbst 1740 vom Baikalsee kommend ein.

Auf nach Amerika!

Am 4. Juni 1741 verließen die Schiffe *St. Peter* und *St. Paul* mit rund 70 Mann Besatzung Kamtschatka, das Ziel: Amerika. Mit an Bord ist der junge Windsheimer Georg Wilhelm Steller. Kapitän Bering hatte ihn als Schiffsarzt engagiert, obwohl sein ursprünglicher Auftrag ja ein anderer war. Steller beobachtete das Meer während der gesamten Fahrt sehr aufmerksam und bemerkte angeschwemmte Pflanzen, Seemöwen, Enten und Seehunde. Ihr Vorhandensein ließen ihn auf die Nähe zur Küste schließen, wofür er jedoch nur Spott ertete. Dies hat sich als falsch erwiesen, da Bering unbemerkt in die Aleuten-Inselgruppe gesegelt war.

Sehr bald entflammten ernst zu nehmende Konflikte an Bord, denn es gab auf dem 24 Meter langen, stark beengten Schiff nicht genügend Platz für die wichtigen Sammlungen. Spannungen und Streitigkeiten führten zu einer Verschlechterung des Klimas zwischen Seeleuten und den Zivilisten. Das Verfassen schriftlicher Arbeiten in dem engen, stickigen, schwankenden Segler des 18. Jahrhunderts war für Steller zudem eine qualvolle Aufgabe.

Streit mit Kapitän Bering

Am 16. Juli 1741 sichtete die Mannschaft Land, ein hohes Gebirge, dessen Erforschung Bering ablehnte. Er gestattete seiner Mannschaft lediglich Wasser zu holen, und Steller



Kapitän Vitus Bering (1681 - 1741) eroberte im Dienst der russischen Marine neue Welten. Er und Steller waren alles andere als „dicke“ Freunde.

Die gefahrenreiche Schiffsexpedition beschreibt Steller in seinem Tagebuchbericht „Reise von Kamtschatka nach Amerika mit dem Kommandeur-Kapitän Bering“.



Die Karte veranschaulicht die Orte und Wege von Stellers Forschungsreisen. Auch das westsibirische Tjumen, heute eine Stadt mit über 500.000 Einwohnern, ist eingezeichnet. Oben links lässt sich Windsheim erkennen.

durfte den Trupp nach einer Auseinandersetzung begleiten. Er durcheilte die Insel und traf auf Überreste einer menschlichen Feuerstelle. Steller ging davon aus, dass Alaska hinter der Insel liegen müsse, was sich durch spätere Nachforschungen bestätigte. Ferner fand er Feuergeräte, Pfeile, Riemen, Früchte und Rentierknochen. Dies untermauerte die Annahme, dass Amerika nicht weit sein konnte.

Auf Geheiß des Kapitäns musste der Forscher jedoch die Erkundung der unwegsamen Insel



vorzeitig abbrechen und zum Schiff zurückkehren. Viele der Seeleute waren an Skorbut erkrankt, so dass Bering im Jahr 1741, am 21. Juli, den Abbruch des Unternehmens befahl. Nach der Rückkehr kritisierte Steller scharf: „Zehn Jahre währte die Vorbereitung zu diesem großen Endzweck, zehn Stunden wurden der Sache selbst gewidmet.“ Zu Berings Verteidigung konnte allerdings seine Verantwortung gegenüber der angeschlagenen Expeditionsgruppe angeführt werden.

Skorbut ist eine schwere Mangelkrankung, die auftritt, wenn über längere Zeit zu wenig Vitamin C aufgenommen wird. Die Folgen sind innere Blutungen, Zahnausfall, Hautentzündungen, Durchfall, hohes Fieber, Depressionen, Tod.

Schnee und Stürme

„Sowohl die Sommer- als auch die Winterreisen sind nirgends beschwerlicher und gefährlicher. Was man in Sibirien auf einem Pferd fortschaffen kann, dazu braucht man 20 Menschen, im Winter 26 Hunde und fünf Mann mit Schlitten. Flüsse werden möglichst durchwaten, wozu man sich weitgehend auszieht. Den ganzen Tag hat man bei dem sumpfigen Gelände nasskalte Füße, im Sommer regnet es viel. Es gibt außer den einheimischen Jurten, das sind große Rundzelte, die man durch die offenen Zeltspitzen auf einem zurecht gehauenen Baumstamm betritt, keine festen Häuser, außer man baut sich selber eine Hütte. Das Brennholz ist nass und macht viel Qualm und wenig Wärme. Die Eingeborenen schlafen kalt, essen auch meist kalt ... Der tiefe Schnee und lang anhaltende Schneestürme erschweren das Vorankommen zusätzlich ...“

(Steller, Kamschatka-Reisebericht)

Schiffbruch am Ende der Welt

Am 4. September 1741 näherten sich dem Schiff zwei Kähne mit Eingeborenen. Sie brachten Geschenke in Form von Vogelfedern und Schminke und erhielten als Gegenleistung Tabak, Pfeifen und Branntwein. Als es zu einem Gedränge kam, löste sich unabsichtlich ein Schuss, und die Eingeborenen stürmten davon. Am nächsten Tag kam es zu einer weiteren Begegnung. Zu der Zeit waren ein Drittel der Besatzung erkrankt und zwei Matrosen bereits gestorben. Der ebenfalls kranke Bering konnte mit Hilfe gesammelter Kräuter Stellers geheilt werden, ansonsten folgten nur ein paar der Gefährten dem medizinischen Rat ihres Schiffsarztes.

Nach einer hitzigen Auseinandersetzung steuerten die Entdecker am 5. November 1741 den kleinen Hafen einer Insel an, die sie fälschlicherweise für Kamtschatka hielten. Bei der Einfahrt ging das Schiff zu Bruch. Der noch gesunde Teil der Besatzung brachte die kranken und todkranken Männer an Land. Dort starb Kapitän Bering im Alter von 60 Jahren. Später erhielt die Insel den Namen „Beringinsel“, die angrenzende See wurde „Beringmeer“ getauft.

Die Gestrandeten ernährten sich nun an Land zusätzlich von Robbenfleisch, was ihren gesundheitlichen Zustand verbesserte. Um Brennholz war es auf der Insel allerdings spärlich bestellt. Am 9. April 1742 beschlossen die restlichen Männer den Bau eines neuen Schiffs aus den alten Wrackteilen, und im August - am 14. - konnten sie dicht gedrängt auf ihrem zusammengeflückten Segler die Insel verlassen. Proviant und Teile der kostbaren Sammlung warfen sie zum Leidwesen Stellers über Bord.

Kurz nachdem der Anker gelichtet war, drang wieder Wasser ein, doch das Leck konnte notdürftig gestopft werden. Am 27. August 1742 glückte die endgültige Rettung, das Boot fuhr in den Hafen Petropawlosk ein. Dort galten sie als vermisst, und all ihr Besitz, den sie zurück gelassen hatten, war bereits verschleudert. So auch die Sammlungen Stellers. Daher blieben nur noch die Felle der auf der Reise erlegten Tiere.

Früher Tod in Tjumen

Die Mannschaft segelte nach Ochotsk weiter, Steller begab sich zu Fuß mit einem Jäger auf die andere Seite Kamtschatkas. Von 1742 bis 1744 durchreiste er den Süden, einige Inseln und den unbekannten Norden Kamtschatkas mit dem Hundeschlitten und erfüllte so seinen Akademieauftrag doch noch. Er analysierte Flora und Fauna, lebte mit den Eingeborenen und baute eine Schule.

1745 nahm er nochmals den Weg durch Sibirien auf sich, eigentlich um heim zu kehren. Zuerst sollte ihn sein Weg nach Petersburg führen und anschließend zu seinen Eltern und Geschwistern nach Windsheim. Im Oktober 1745 erreichte Steller Irkutsk, nahe des Baikalsees, wo er bei der Polizei vorsprechen musste. Er sah sich dem Vorwurf ausgesetzt, mit sibirischen Rebellen paktiert zu haben, konnte aber nachweisen, dass er damit nichts zu tun hatte und seine Reise nach Westen fortsetzen. Im Ural schloss er Bekanntschaft mit einer Gutsbesitzer-Familie und verlebte einige schöne Wochen.

Dann erreichte ihn - August 1746 - ein Rückruf nach Irkutsk mit neuerlichen Anschuldigungen. Auf dem Weg dorthin, in Tjumen, erkrankte Steller schwer. Obwohl er von zwei deutschen Ärzten versorgt wurde, kam jede Hilfe zu spät. Georg Wilhelm Steller starb am 12. November 1746 im Alter von 37 Jahren rund 4.600 Kilometer von Bad Windsheim entfernt in der westsibirischen Stadt Tjumen an einem schweren Fieber.

Über seine Reisen, Erlebnisse und Beobachtungen führte Georg Wilhelm Steller ein Tagebuch, das erhalten ist.



Stellers Seekuh

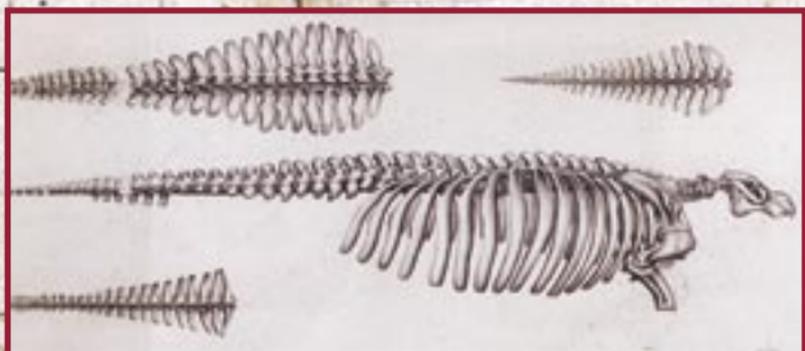
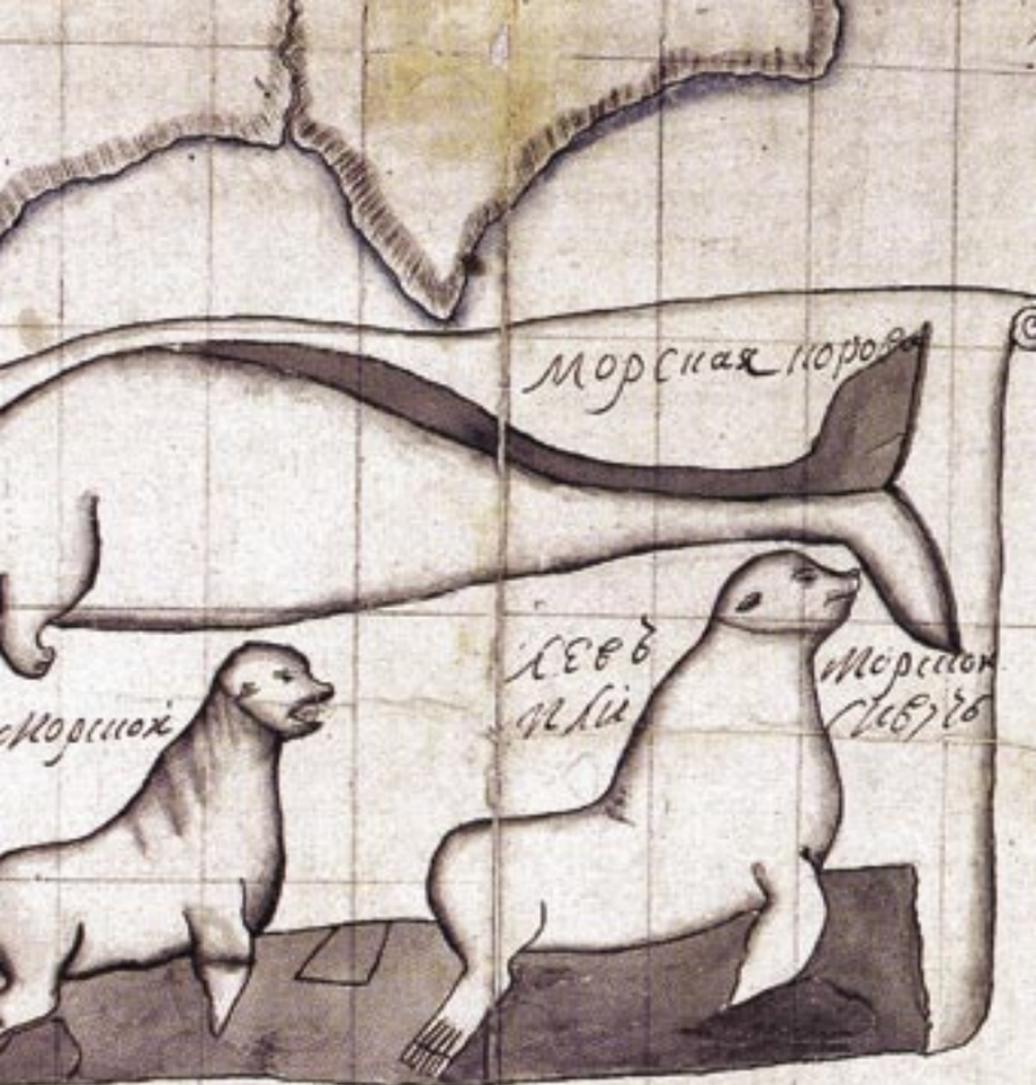
Es war der 10. August 1741 als Steller erstmals ein „ganz außergewöhnliches und unbekanntes Seegeeschöpf“ sichtete. Eine Seekuh, die er später noch häufiger beobachteten konnte. Diese wird von ihm seziiert und skelettiert. Und sie erhält seinen Namen: *Rhytina stelleri*.

Die Tiere waren mächtige Kolosse, maßen acht bis zehn Meter und ernährten sich von Algen. Vermutlich rotteten Jäger die Stellersche Seekuh bereits im 18. Jahrhundert aus - rund 30 Jahre nach ihrer Entdeckung.

Ein fast vollständiges Skelett befindet sich im Tierkunde-Museum in Dresden. Weltweit soll es immerhin fast 60 Museen geben, die Skelette oder Skelett-Teile besitzen. Dies lässt sich auch nachlesen in einem Buch von Hans Rothauscher, das den Titel „Die Stellersche Seekuh“ trägt.

Die Stellersche Seekuh, die ihr Entdecker zerlegt, untersucht und auch gezeichnet hat.







Peter Kolb

Neustadt/Aisch

1675 -
1726

Der Lehrer Peter Kolb, der als gebürtiger Oberfranke einigen Ruhm und Ansehen erlangte, zählt ebenfalls zu den bedeutendsten Forschern des 18. Jahrhunderts. Acht Jahre leitete der vielgereiste Mann die Neustädter Lateinschule. Seine Reise zu der holländischen Kap-Kolonie an der Südspitze Afrikas diente astronomischen Forschungen und gab ihm Gelegenheit, Alltag und Gebräuche des Volksstamm der Khoi-Khoi zu beobachten, der von den Holländern den Namen „Hottentotten“ erhalten hatte. Sein zu dieser Zeit entstandenes Werk über Afrika, schafft es auch heute noch Leser zu begeistern.

Schwere Nürnberger Jahre

Am 10. Oktober 1675 wurde Johann Peter Kolb in Dörflas im Fichtelgebirge geboren. Seine Eltern, Johannes Kolb und Katharina, besaßen eine Schmiede, die seit dem Urgroßvater Christoph Kolb in Familienbesitz war. Kolbs Vater stand darüber hinaus als Zöllner im Dienst des Markgrafen Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth.

Die erste Schule, die Kolb besuchte, war die Grundschule in Redwitz. 1688 folgte die Lateinschule in Wunsiedel, wo er einen Platz im Alumnium, einer Art Internat, erhielt. Hier lernte er auch Hebräisch und Arabisch und fiel als überaus interessierter und fleißiger Zögling auf.

Nach dem Tod des Vaters im Jahr 1691 übernahm der jüngere Bruder Simon die elterliche Schmiede, und Peter Kolb konnte weiter zur Schule gehen. 1694 wechselte er auf Anraten seines Schulrektors und Mentors Simon Dürr an das Gymnasium in Nürnberg. Nahezu mittellos kam der 19-jährige in der großen Stadt an. Trotz Unterstützung durch den Wunsiedler Rektor und einiger seiner Nürnberger Kollegen fiel Peter die Eingewöhnung sehr schwer. Dürr ermutigte ihn in Briefen zum Durchhalten.

Da auch die neuen Lehrer in Nürnberg Kolbs Begabung erkannten, verhalf ihm Rektor Textor zu verschiedenen Stipendien. Er machte ihn

Anders als bei Steller gibt es von Peter Kolb mehrere Bildnisse. Dieses hier stammt aus einem seiner Bücher.

...ver durch den S
...en, verursachen s
...hört, wenn das S
...die häufig vorha
...n sie in alle Theile
...ausjagen, und zu
...ausstossen. We
...wird purgirt und
...nicht lange gut;
...Theile vermischet
...glichen das Wasser
...blieb, wornach es
...findet man auch
...und das Geblüt
...dem Vorgebürge.
...ie Bauern an selb
...ner Ankunft viel so
...blüte zu reinigen:
...d gesund genug, u
...Wärme oder Käl
...anmerken, daß es
...enige, das schnell
...elche mit Bäumen
...ahlen gänzlich abh
...keinesweges verli
...es gehöret einige Z
...t mehr verursachen
...gebürge lieffert auc
...eeden berühmten Z
...ebürge. Weil ich
...an ich weitläufftig
...iesem Quellen ist
...innen leiden kan;
...n hat, kan man
...elle, ohnerachtet i
...t liegen: man bed
...habe, und welch

1696 auch mit dem berühmten und wohlhabenden Mathematiker, Astronom und Künstler Christoph Eimmart bekannt. Der ernannte Kolb zu seinem Ko-Observator, wofür er freie Kost und Logis sowie Unterricht in Mathematik, Astronomie, in Zeichnen und im Kupferstechen erhielt.

1696 trat Kolb in das Egidien-Gymnasium ein, das heutige Melanchthon-Gymnasium. Mit der Aufnahme des Studiums an der Pietisten-Universität Halle an der Saale endete 1700 die Zeit in Nürnberg. Damals war Kolb bereits 25 Jahre alt. Seine akademische Ausbildung konnte er allerdings nur durch die Förderung einer befreundeten Familie und anderer Nürnberger Gönner fortführen. Zusätzlich war er als Hauslehrer tätig. Während vielseitiger Studien erweiterte er seine Kenntnisse in Naturwissenschaften und in den orientalischen Sprachen, beschäftigte sich mit Metaphysik und mit Moralphilosophie. Er hörte Vorlesungen des bedeutenden Theologen und Pädagogen Hermann Francke und konnte bereits 1701 in Halle seine Promotion zum Magister der Philosophie mit einer Abhandlung über Kometen, „De Natura Comentarum“, abschließen.

Kolb lehnt Professoren-Posten ab

Im Jahr 1702 empfahl Professor Cellarius Kolb dem preußischen Geheimrat und Obermarschall Bernhardt Friedrich von Krosick, der starkes Interesse an Astronomie hatte. Der junge Magister wurde Sekretär des Barons auf dessen Gut in Sachen-Anhalt und war nun für die Korrespondenz zuständig. Zudem unterrichtete er als Hauslehrer Krosicks Söhne in Mathematik, begleitete den Baron auf seinen Reisen und stand ihm als Berater zur Seite.

Während dieser Zeit erreichte Kolb durch Zar Peter den Großen der Ruf nach Moskau. Der russische Herrscher bot ihm eine Tätigkeit als Mathematikprofessor an und stellte ein hohes Honorar in Aussicht. Kolb lehnte dennoch ab, denn Baron von Krosick, in der Absicht ihn in seinem Dienst zu halten, lockte mit der Durch-

führung astronomischer Messungen in der holländischen Kap-Kolonie an der Südspitze Afrikas. Im Jahr 1704 reiste Peter Kolb nach Amsterdam, um die Genehmigung für das Vorhaben zu erhalten.

Mit zehn Schiffen ans Kap

In Begleitung des Sohns von Krosick traf Kolb in der holländischen Hafenstadt ein. Der junge Baron plante eine Städtereise und fuhr dann weiter. So bestieg Kolb die *Unio*, das Vizeadmiralschiff der *Ostindischen Kompanie*, die am 8. Januar 1705 mit weiteren neun Schiffen auslief, um die Kap-Kolonie anzusteuern. Dabei nutzte die Flotte nicht den Ärmelkanal, sondern umsegelte Schottland. Und zwar wegen des Spanischen Erbfolgekriegs, in den auch Holland und Frankreich verwickelt waren. Vom 14. bis 19. März legte die *Unio* einen Zwischenstopp in St. Jago ein, einer der Kapverdischen Inseln, um die Vorräte an Wasser, Lebensmitteln und Brennholz aufzufüllen. Am 7. April passierte die Expedition den Äquator.

Das Leben an Bord war stark reglementiert, der Essensplan strikt durchorganisiert, die Versorgung an sich war dagegen mehr als ausreichend. Kolb schildert die Strapazen der Reise in seinen Aufzeichnungen. Darin wird deutlich, dass vor allem die extremen Temperaturen den Reisenden zu schaffen machten. Anfangs hatten sie unter übermäßig großer Kälte zu leiden, dann waren sie brütender Hitze ausgesetzt. Kolb erkrankte bald. Hinzu kam seine „Melancholie“, wie er selbst schreibt, da ihn der raue Umgang auf dem engen Schiff belastete. Im Februar 1705 plagte Kolb heftiger Schüttelfrost. Unter dem *Quotidian Fieber* leidend ging er am 12. Juni 1705 in Kapstadt an Land.

Dank der mitgebrachten Empfehlungsschreiben nimmt ihn der Gouverneur, Adrian van der Stel, freundlich bei sich in der holländischen Kolonie auf. Der fränkische Gelehrte erhält die Möglichkeit, seine Geräte im „Bollwerk“ der Festung aufzubauen und betreibt hier über drei Jahre astronomische Forschungen. Unter an-

Licht der Wahrheit

Zu Beginn seiner Reise nach Südafrika, am 2. Oktober 1704, betätigte sich Peter Kolb auch als Poet. Hier ein kleiner Ausschnitt aus dem zwölfstrophigen Abschiedslied:

*Ich gehe fort, in dieser Zuversicht,
daß ich des Höchsten Ehre will vermehren
und jenes Volck, das von des Himmels-Licht
nichts weiß, zum Licht der Wahrheit helffen
kehren
durch Wercke der Natur und Gottes Wort.
drum geh ich fort.*



Der abgebildete Herr auf dem Buchtitel stellt Peter Kolb dar.

Hottentotten

Der Name Hottentotten ist eine Erfindung holländischer Kolonialherren in der Absicht, die Ureinwohner im südlichen Afrika damit abzuwerten, zu diskriminieren und die vermeintliche Überlegenheit der weißen Besatzer zum Ausdruck zu bringen.

Als die Deutschen in ihrem Geltungsstreben im 19. Jahrhundert ebenfalls Kolonien „gründeten“, unter anderen in Namibia, von 1884 bis 1915 Deutsch-Südwestafrika, übernahmen sie die Bezeichnung. Mittlerweile ist „Khoi-Khoi“ gebräuchlich. Er steht für eine Völkergruppe in Südafrika und Namibia mit verschiedenen Stämmen. Die Khoi-Khoi leben auch heute noch als Nomaden und ziehen mit ihren Herden im Land umher. Während der kolonialen Kriege hätten sie die Europäer fast ausgerottet.

derem berechnet er die geographische Länge und Breite von Kapstadt neu, legt Tabellen über die Wetterverhältnisse und die Gestirne an. Ferner verwendet er viel Zeit auf die Beobachtung des Volksstammes der Khoi-Khoi, was übersetzt nichts anderes als „Menschen“ bedeutet. Die Aufzeichnungen aus diesen Jahren bilden die Grundlage für sein Werk über Kapland, das nach seiner Rückkehr entstand.

Blind und mittellos in Afrika

1707 starb Baron von Krosick. Dies hatte zur Folge, dass die finanziellen Zuwendungen des Förderers ausblieben. Um sein Einkommen zu sichern, trat Kolb der niederländischen *Ostindien Kompanie* bei. Nach dem Tod von Gouverneur van der Stel ernannte ihn dessen Nachfolger zum Sekretär der Landesteile Stellenbosch und Drackenstein, ein gut dotierter Posten. Neben seinen täglichen Routinearbeiten blieb dem vielseitig interessierten Forscher noch genügend Zeit für astronomische und landeskundliche Betätigungen.

Als der Gouverneur nach wenigen Jahren starb, geriet Kolb 1712 erneut in Schwierigkeiten, da er sich mit Intrigen konfrontiert sah. Er erkrankte kurz darauf an einem schweren Augenleiden und musste das Land verlassen. Am 9. April 1713 ging der inzwischen 38-jährige an Bord des Seglers *Das Rathaus von Enkhuyzen*, der nach viereinhalb Monaten Überfahrt in Amsterdam einlief.

Zu diesem Zeitpunkt war er vollständig erblindet und außerdem mittellos. Freunde nahmen sich seiner an. Dem badischen Leibmedicus Christian Louis Göckel in Rastatt gelang es, Kolbs Augenleiden so weit zu heilen, dass er mit Hilfe einer Brille mühelos wieder lesen und schreiben konnte. Dies ermöglichte ihm die nächste Zeit auf die Auswertung seiner Forschungsunterlagen zu verwenden.

Im Jahr 1716 endeten Kolbs Reisetätigkeiten nun endgültig. Er ließ sich in Bayreuth nieder und bewarb sich wenig später als Rektor der Neustädter Lateinschule. Dieses Amt wurde ihm

durch Markgraf Georg Wilhelm im Mai 1718 übertragen. 42-jährig übersiedelte der Afrikaforscher in die Aisch-Metropole.

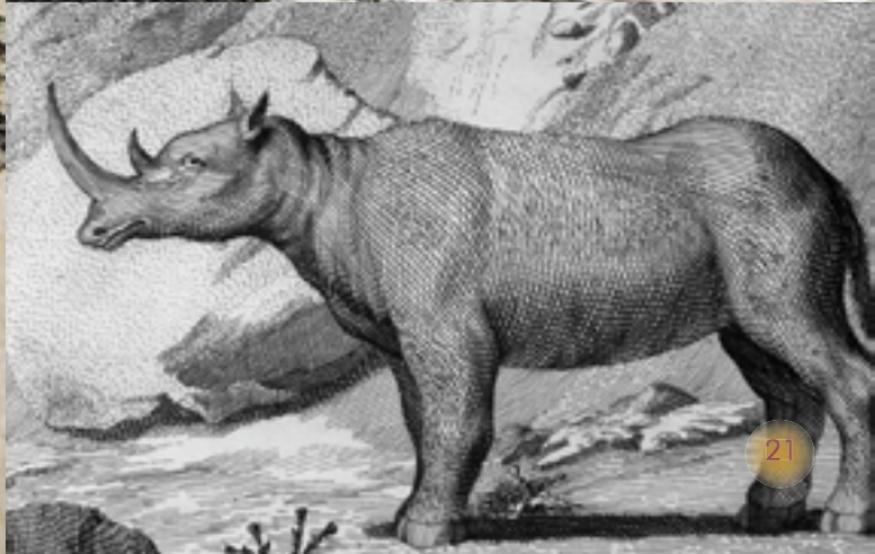
Bescheidene Verhältnisse in Neustadt

Wie es heißt, liebte der unverheiratete Kolb seine Schüler als wären es seine eigenen Kinder. Allerdings war das Rektoren-Gehalt in dem Provinzstädtchen im Aischgrund nicht eben üppig, so dass der weitgereiste Forscher unter vergleichsweise kargen Verhältnissen leben musste. Seine Schwester erledigte den Haushalt für ihn. Peter Kolb konnte in Neustadt sein großes Werk über das Kapland fertig stellen, das 1719 in Nürnberg erschien. Eine Lungenerkrankung verschlechterte sich zusehends, und auch die besten Ärzte Nürnbergs konnten ihm nicht helfen. So starb er an Silvester 1726 im Alter von 51 Jahren. Kolbs literarischer Nachlass besteht aus zehn Manuskripten und vier Publikationen.



Von Peter Kolbs berühmten Afrika-Buch existieren mehrere kunstvolle Ausgaben auch in Englisch, in Französisch und auf Holländisch. Die Beschreibungen sind mit einigen Karten und mit teilweise sehr ungewöhnlichen Abbildungen von Menschen und Tieren aus dem südlichen Afrika illustriert.







DIE HERREN

JANUARIO

DR. PEDRO

DR. CARLOS

DR. GUILH

Peter Johann Vogel

Auch Peter Vogel kann in jedem Fall als bedeutender Forscher des Aischgrunds gelten. Wer war er? Wie hat er gewirkt? Welche Erkenntnisse konnte er sammeln? Sein Leben hatte Vogel den Naturwissenschaften und vor allem der Mathematik verschrieben. Auch er unternahm mehrere bedeutende Forschungsreisen, unter anderem an den Rand der Antarktis und in das Innere Brasiliens.

Kurven vom Geschlechte Eins

Peter Johann Vogel wurde am 17. Dezember 1856 in Uehlfeld geboren. Seine Eltern waren Heinrich Vogel und Sophia Schreyer. Der Vater, der als Posthalter und Landwirt arbeitete, starb sehr früh. Bereits während seiner Grundschulzeit in Uehlfeld fiel Peter durch gute Leistungen auf und konnte deshalb, obwohl er ohne Vater aufwuchs, eine höhere Schulbildung durchlaufen. So besuchte er ab 1869 das *Friedericianum* in Erlangen, an dem er 1874 das Abitur als Einserschüler ablegte. Es folgte ein Studium der Mathematik und Physik in der fränkischen Uni-Stadt. Zudem hatte er sich in den Fächern Chemie und Mineralogie eingeschrieben.

Von 1876 bis 1878 studierte Vogel an der Universität und Technischen Hochschule München und promovierte anschließend - nun wieder in Erlangen - mit der mathematischen Arbeit „Über die Curven vierter Ordnung von Geschlechte eins.“

Nach Abschluss seines Studiums nahm der 22-jährige eine Lehrtätigkeit an der Bayerischen Technischen Hochschule als Assistent für Mathematik auf. In den folgenden Jahren lehrte er an verschiedenen Institutionen, etwa der Artillerie- und Ingenieursschule München zunächst im Rang eines Gymnasialprofessor, dann als Hochschulprofessor der Mathematik. Vogel erhielt eine Reihe von Auszeichnungen. Unter anderem verlieh ihm der Prinzregent Luitpold die „Allerhöchste Anerkennung“ auf öffentlich-gesellschaftlicher Ebene für seine Leistungen in München.

Uehlfeld

1856 -

1915

„Dr. Pedro“, Peter Vogel, der mittlere der drei stehenden Herren (links), war mit einer Körpergröße von 1,64 Meter ein besonders technisch vielfach begabter Macher, der vor Energie sprühte.

In einem Nachruf auf Seite 28 kommt dieser Persönlichkeitszug anschaulich zum Ausdruck.